



Die neuen medizinischen Institute der Universität Gießen.

Die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts bedeutete für die Medizin eine Zeit raschster Entwicklung, ungeahnter Erfolge, nicht nur auf dem Gebiete theoretischer Erkenntnis, sondern ganz besonders auch auf dem der therapeutischen Möglichkeiten.

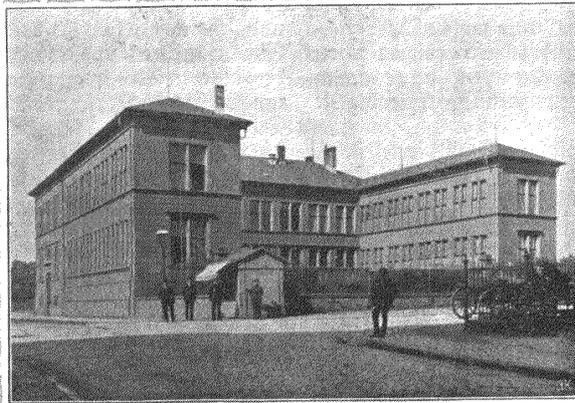
Die Errungenschaften dieser Zeit haben die Heilkunde teils in neue Bahnen gelenkt, teils ihr völlig neue Gebiete erschlossen. Die Erkenntnis von der Pathogenität bestimmter Keime hat auf allen Gebieten der Medizin umwälzend gewirkt. Sie brachte die antiseptische und aseptische Wundbehandlung, die die früher so große Gefahr der Wundheilung auf ein geringes Maß reduzierte; es verschwand die enorme Sterblichkeitsziffer im Wochenbett, der man in vorantiseptischer Zeit ratlos gegenüber gestanden hatte. Es eröffneten sich dem Operateur Aufgaben, an die er sich unter den früheren Bedingungen niemals hätte heranwagen können, die ihm heute unter dem Schutze der Asepsis und begünstigt durch die Vervollkommnung der Narkose und der Lokalanästhesie als etwas Selbstverständliches erscheinen. Die Entdeckung der spezifi-

schen Erreger bestimmter Krankheiten lehrte uns die exakte Diagnose und Therapie der Diphtherie, lenkte die Bekämpfung der so enorm wichtigen Tuberkulose in neue, aussichtsvollere Bahnen und läßt die Möglichkeit einer spezifischen Behandlung auch anderer Infektionskrankheiten erhoffen, zum Teil schon als Tatsache betrachten.

Reiche Hilfsmittel haben sich vor allem auch der Diagnostik eröffnet; ihre alten Methoden wurden ergänzt und vervollkommen durch den intensiven Ausbau unserer histologischen Kenntnisse, der seinerseits erst durch die rapide Verbesserung der mikroskopischen Technik ermöglicht war, durch die allgemeine Einbürgerung bakteriologischer Untersuchungen, durch die Entdeckung des Augenspiegels, durch die diagnostische Verwertung der Röntgenstrahlen, durch die Laryngoskopie, Cy-

stoskopie und viele andere für die Medizin heute unentbehrliche Hilfsmittel.

Der völlige Umschwung in den theoretischen Anschauungen und die Vervollkommnung ärztlichen Wissens und Könnens, die das Produkt dieser erfolgreichen Periode sind,



Anatomie.

stellten Staat und Gemeinde in einer früher nicht geahnten Weise immer dringender vor die Aufgabe, die Fortschritte ärztlicher Kunst zu fördern und sie nach Möglichkeit der Gesamtheit zu gute kommen zu lassen. In der Tat bildet diese Aufgabe zweifellos heute eine der wichtigsten und dankbarsten Pflichten des Staates auf dem Gebiete sozial-politischer Gesetzgebung.

Es ist oft — und namentlich auch von Ausländern — anerkannt worden, wie sehr gerade die deutschen Staaten sich dieser modernen Forderung im eigensten Interesse bewußt geworden sind und wie sie stets — oft unter erheblichen Opfern — erfolgreich bemüht sind, derselben gerecht zu werden. Die vielfach als muster-gültig bekannten, staatlichen und städtischen medizinischen Institute sind der deutlichste Beweis dieser Bestrebungen.

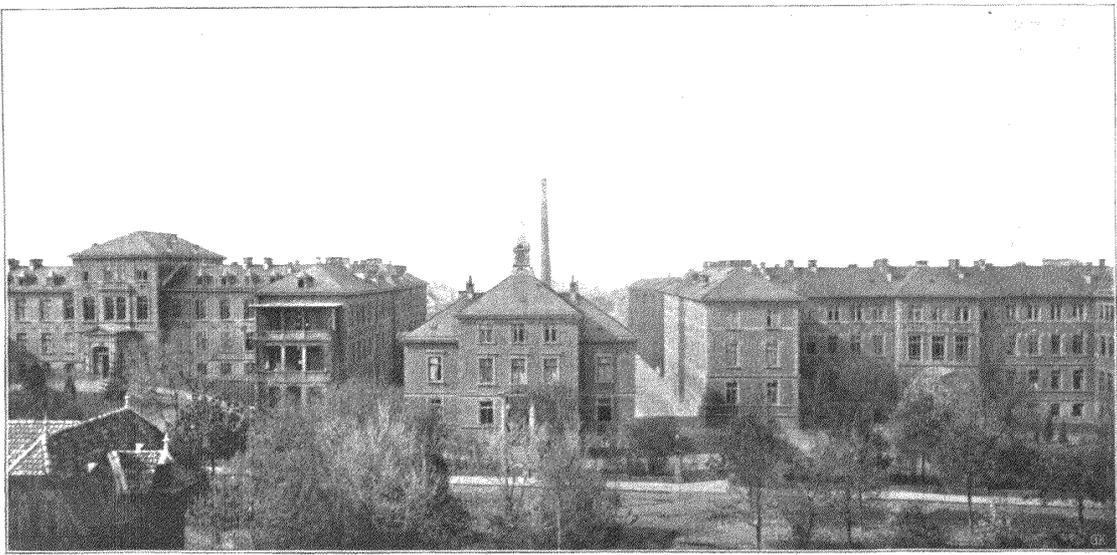
Unsere Universität, die seit ihrer Gründung vor 300 Jahren eine medizinische Fakultät besitzt, hat entsprechend diesem rapiden Aufschwung der Medizin eine bedeutende Vervollkommnung ihrer medizinischen Institute erfahren müssen, um modernen Anforderungen gerecht werden zu können. Um den Unterschied, der zwischen einst und jetzt auf diesem Gebiete an unserer Universität besteht, zu über-

beiden Disziplinen dem pathologisch-anatomischen und dem physiologischen Institut als Stätte dienen mußte.

Naturgemäß brachte es das rapide Anwachsen der Krankenziffern an den Kliniken der Universität mit sich, daß zuerst die Krankenhäuser einer Erneuerung bedurften, während die theoretischen Institute zunächst zurücktreten mußten.

Zuerst bezog im Jahre 1890 die Frauenklinik ihr neues Heim, das gegenüber dem unzureichenden, 1814 eingerichteten Hause in der Sendenbergsstraße einen großen Fortschritt bedeutete, aber schon im verflossenen Jahre infolge des stetigen Anwachsens der Frequenz (1906: 500 klinische, 100 poliklinische Geburten, 900 klinische, 1900 poliklinische gynäkologische Fälle) einen erheblichen Abau notwendig machte.

Fast zur gleichen Zeit ward die neue medizinische Klinik fertiggestellt, baulich besonders ausgezeichnet durch ihre ungewöhnlich großen luft- und lichtreichen Krankensäle, deren jeder auf einen großen Balkon mündet. Die Klinik umfaßt, einschließlich der Cholera-, Diphtherie- und Scharlachbaracke, etwa 200 Betten und ist durch Erweiterungsbauten in letzter Zeit mit reichlicheren Laboratoriumsräumen, einer vorzüglichen Einrichtung für Röntgen-Untersuchung



Medizinische und Frauenklinik.

schauen, brauchen wir nicht — wie es heute wohl naheliegt — um 300 Jahre zurückzugehen; drei Jahrzehnte genügen schon um einen Gegensatz zu konstruieren, der uns heute kaum glaublich erscheint und der der zielbewußten Opferfreudigkeit unserer Zeit alle Ehre macht.

Wer heute das ausgedehnte, südliche Stadtviertel sieht, das mit den weit angelegten Neubauten der chirurgischen und der medizinischen, der Augenklinik und der Frauenklinik, des hygienischen Instituts, des Instituts für pathologische Anatomie, dem Gebäudekomplex der psychiatrischen Klinik eine Stadt für sich zu bilden scheint, in freier gesunder Lage, auf aussichtsreicher Höhe, hinausgehoben über den Lärm und Staub der Geschäftstadt, der wird diesem Ergebnis einer kaum zwei Dezennien erfordernden Entwicklung seine Anerkennung nicht versagen können. Kaum glaublich klingt es uns heute, daß in der alten Kaserne an der Liebigstraße bis zum Jahr 1890 die chirurgische, ophthalmologische und medizinische Klinik vereinigt waren, daß bis zu dem gleichen Jahre die Frauenklinik nur das kleine, alte Gebäude an der Sendenbergsstraße zur Verfügung hatte, in dem zur Zeit das physiologische Institut provisorisch untergebracht ist; daß das Gebäude an der Bahnhofstraße, welches jetzt nur unvollkommen für die Zwecke des anatomischen und des zoologischen Institutes ausreicht, noch bis zum Jahr 1890 außer diesen

und -therapie, sowie für Orthodiagraphie versehen worden. Ein besonderes physikalisch-therapeutisches Institut, das 1906 der inneren Klinik angegliedert wurde, ist mit allen Einrichtungen für Kohlensäurebäder, Sandbäder, Bewegungsbäder, Dampfbäder usw., sowie für elektrische Schwitzbäder, elektrisches 4-Zellenbad ausgerüstet und verfügt auch über ein pneumatisches Kabinett, ein Inhalatorium, ein Zander-Institut.

Hinter Frauenklinik und medizinischer Klinik zurücktretend, liegt in deren ausgedehnten Gartenanlagen das pathologisch-anatomische Institut, das im Jahre 1891 aus den unzureichenden Räumen an der Bahnhofstraße in diesen Neubau übersiedelte.

Weiterhin folgt das schmutze hygienische Institut, verbunden mit dem bakteriologischen Untersuchungsamt, das im Jahre 1895/6 erbaut wurde und die Räume des alten Liebig'schen Laboratoriums ersteht.

Dem hygienischen Institut gegenüber, ursprünglich am südlichsten Ende der Stadt gelegen, jetzt aber schon von den ausgedehnten Neubauten der veterinär-medizinischen Institute erreicht, liegt die im Pavillonssystem in den Jahren 1893—1895 errichtete Klinik für nervöse und psychische Krankheiten, die durch den Mangel hoher Umfassungsmauern mit ihren 9 villenartigen Gebäuden und dem wohlgepflegten Garten einen sehr freundlichen Eindruck macht. Die Klinik ist mit

Laboratorien und diagnostischen Hilfsmitteln reichlich versehen und besitzt ausgedehnte Sammlungen. Als besonderer Vorzug ist es zu betrachten, daß die Anstalt, zwar außerhalb der Stadt gelegen, doch den übrigen klinischen Neubauten benachbart blieb, sodaß eine Ueberführung von Kranken in der einen oder anderen Richtung ohne alles Aufsehen erfolgen kann und auch die Benutzung der Klinik als Unterrichtsanstalt für den Studierenden praktisch sehr erleichtert ist.

Dieses Prinzip der Zentralisation aller medizinischen Institute unter Erhaltung ihrer Selbständigkeit, das für Kranke wie Ärzte selbstverständlich außerordentliche Vorteile bietet, ist auch bei den ausgedehnten Neubauten der jüngsten Zeit ausschlaggebend gewesen. Schon seit langem hatten die in der alten Kaserne in der Liebigstraße untergebrachten Kliniken — trotz des Auszuges der medizinischen Abteilung im Jahre 1890 — unter dem beständigen Platzmangel und den in vieler Beziehung unzulänglichen hygienischen Zuständen zu leiden. Die — hier wie überall — beständig wachsenden Anforderungen und die Erkenntnis, daß durch stellenweise Ausbesserungen auf die Dauer ein erträglicher Zustand nicht zu schaffen sei, führten zu der Errichtung der ausgedehnten, geschmackvollen Neubauten einer chirurgischen und einer Augenklinik am Abhang des Seltersberges, die in den näch-

und mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattete Laboratorien und Unterrichtsräume enthält. Der Operationsaal ist durch einen Fahrstuhl für Krankenbetten mit den Stationen verbunden. Für infektiöse Augenkrankheiten und experimentelle Untersuchungen ist ein besonderer Bau eingerichtet, innerhalb dessen wiederum die Möglichkeit gegenseitiger Isolierung vorgesehen ist.

Eine ähnliche Anordnung in größerem Stil zeigen die Gebäude der chirurgischen Klinik, die über mehr als 200 Betten verfügt und 3 Operationsäle besitzt. Erwähnt sei, daß in den neuen Räumen auch Platz für ein orthopädisches Institut vorgesehen ist, das bisher nicht zur Verfügung stand.

Der ausgedehnte Komplex klinischer Neubauten, der heute das Südende unserer Stadt einnimmt, ist ein erfreuliches Zeichen einer schnellen und zielbewußten Entwicklung, die einem relativ kleinen Staat zu großer Ehre gereicht. Daß dabei noch Wünsche zu erfüllen bleiben, daß speziell die Ohrenklinik in dem unzureichenden Umbau der „alten Klinik“, und die Klinik für Hautkrankheiten im Kellergeschoss der medizinischen Klinik keine bleibende Stätte haben dürfen, ist wohl allgemein anerkannt; und auch die theoretischen Institute, das anatomische, das physiologische und das pharma-



Hygienisches Institut mit bakteriologischem Untersuchungsamt.

sten beiden Monaten in Benutzung genommen werden sollen.

Die für 100 Betten eingerichtete Augenklinik besteht aus einem großen Hauptbau, der neben den großen, luftigen und hellen Krankensälen ausgedehnte Untersuchungszimmer

fologische, werden wohl früher oder später der Verbesserung bedürfen.

Dankbar aber muß anerkannt werden, wie viel Muster-giltiges schon heute erreicht ist.

Dr. W. Löhlein.

